

GOTTESDIENST AM 17. JUNI 2018

Text: 1 Joh 1:8- 2:6

„... damit ihr nicht sündigt“

Beyerhaus mit Vorstellung Konfirmanden

Liebe Konfirmanden, liebe Gemeinde,

ich weiß noch, wie vor einigen Jahren nachts um drei Uhr das Telefon schellte und zwar so laut, dass ich fast einen Herzkasper bekam und meine erste Reaktion war gleich: Notfallseelsorge! Ein schrecklicher Unfall, jemand hat sich vor den Zug geworfen, jedenfalls irgendwas Furchtbares.

Aber noch bevor ich zur Besinnung kommen konnte war meine Frau schon am Telefon.

Es war aber unser Jüngster, der aus den USA anrief. Und ihm war nix passiert, ganz im Gegenteil: Er war nach einem langen Flug heil in den USA angekommen, wo er einen dreimonatigen Kurzeinsatz unter Obdachlosen in New York und in einem Kindercamp in Toronto machte.

Und natürlich fiel uns ein Stein vom Herzen: Nix passiert, Sohn heil angekommen. Gut ankommen.

Wie wichtig ist das! Für Eltern allemal, aber auch für uns selbst, wenn wir unterwegs sind. Und natürlich nicht nur, wenn man irgendwohin per Flugzeug verreist, sondern viel wichtiger noch:

Wenn es um das Ziel unseres Lebens geht. Um die Ewigkeit. Nichts ist wichtiger, als dass wir dort gut ankommen.

Genau deswegen gibt es den Konfirmandenunterricht. Dass wir gemeinsam den Weg finden und auch gehen, der uns zum Leben führt. Sprich: was es heißt: Christ zu sein. Jesus nachzufolgen. Auf seine Stimme zu hören. Ihm zu gehorchen.

Und das ist so wichtig, weil es so viele Möglichkeiten gibt, sein Leben zu gestalten (aber eben auch zu ruinieren). Und es gibt eine große Auswahl von Wegen, die wir gehen können. Und viele von diesen Wegen sind sehr breit, sehr verlockend, sehr leicht zu gehen.

Aber sie führen nicht ans Ziel. Sie führen nicht in den Himmel, sondern in die Dunkelheit.

Wir haben vorher den Predigttext für den heutigen Sonntag aus dem 1. Johannesbrief gehört. Dieser Johannes war ein Mann, der ganz von der Liebe Jesu erfüllt war. Und dem es ein großes Anliegen war, dass alle den Weg zum Leben auch finden sollen.

Und für ihn war klar, was so viele Menschen dazu bringt, den breiten, den bequemen Weg zu gehen, der aber letztlich in die Dunkelheit führt.

Es ist die Sünde.

Meine lieben Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr kein Unrecht tut.

In der Lutherübersetzung: *"Damit ihr nicht sündigt"*

Die meisten Menschen heute können schon mit dem Begriff Sünde wenig anfangen. Wenn überhaupt, dann haben sie nur sehr verkürzte Vorstellung.

Klar: Wir kennen den Verkehrssünder.

Wir kennen auch Steuersünder (wahrscheinlich müsste man hier Google, Amazon, Apple oder McDonalds als erstes nennen, wo durch die Steuertricksereien jeder einzelne Mitarbeiter mehr Steuern bezahlt als der ganze Konzern). Aber dieser Mann auf dem Bild wurde einen Betrag zu 3 ½ Jahren Knast verurteilt, der für die Großen Peanuts sind. Wie immer: Steuersünde ist Steuersünde.

Vielleicht kennt Ihr auch den Begriff „Sündige Meile“. Bordells und Spielhöllen sich aneinanderreihen. In Deutschland ist die bekannteste sündige Meile die Reeperbahn in St. Pauli/Hamburg.

Das Wort „Sünde“ wird bei uns aber auch im Zusammenhang mit zu viel essen verwendet. Vor allem bei den Älteren, und hier wiederum bei den figurbewussten Damen. „Ich habe mal wieder gesündigt“, sagt man, wenn er oder sie

eigentlich versucht abzunehmen, aber mal wieder auf die Sahne nicht verzichten konnte.

Gibt also schon Beispiele für „Sünde“ in unserer Gesellschaft.

Aber im Grund ist das Wort „Sünde“ heutzutage fast aus unserem sonstigen Sprachgebrauch verschwunden. Wir reden – wenn überhaupt - lieber von „Fehlern“. Ich habe einen Fehler gemacht. Hört sich besser an.

In der Bibel bedeutet das Wort für Sünde eigentlich "Zielverfehlung"

Deswegen wird das Wort in der GN oft mit „Verfehlung“ übersetzt, gerade auch bei diesem Text. Zielverfehlung, etwas geht daneben.

Diese Frau gibt sich besondere Mühe. Trotzdem kann es passieren, dass das Ziel nicht getroffen wird und der Pfeil daneben fliegt.

Aber selbst, wenn man „ganz normal“ schießt, kann das passieren.

Zielverfehlung geschieht natürlich vor allem dort, wo Menschen ein vorgegebenes Ziel gar nicht anvisieren, sondern wo ganz anders hinschauen. Vielleicht weil sie sich gar nicht klarmachen, dass das Ziel unseres Lebens von Gott vorgegeben ist, von dem, der alles Leben geschaffen hat. Designed hat.

Und damit wird´s wieder ernster und deswegen soll´s erst mal gut sein mit den Bildern.

----- Bild aus -----

Gottes Ziel mit uns ist, dass wir das Ziel erreichen, das er unserem Leben gesetzt hat. Wofür wir eigentlich da sind, und wohin wir unterwegs sind.

Und die große Sorge, die den Verfasser der Zeilen, diesen Johannes umtreibt, ist, dass die Menschen, an die er schreibt, dieses Thema

auf die leichte Schulter nehmen. Ähnlich, wie das heute auch die meisten tun, die sagen: „Ich bin doch kein schlechter Mensch, ich habe schon viel Gutes getan. Und Fehler macht doch jeder, das braucht man doch nicht auf die Goldwaage zu legen. Kürzlich sagte mir eine Frau: Mit dem Vater unser habe ich meine Probleme. „Vergib uns unsere Schuld“ – damit kann ich nichts anfangen. Was soll denn meine Schuld sein?

Johannes schreibt aber: *Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.*

Und in Vers 3 sagt er:

Ob wir Gott wirklich kennen, erkennen wir daran, dass wir auf seine Befehle hören => das wichtigste Gebot, so hat Jesus gesagt, ist das Doppelgebot der Liebe:

1. Gott lieben, 2. Andere lieben (den nächsten), 3. mich selbst lieben.

Und eigentlich entspricht diese Zielvorgabe für unser Leben im Tiefsten auch dem, wonach sich der Mensch im Grunde seines Herzens sehnt, denn wir sind harmoniebedürftige Wesen.

Sünde, Zielverfehlung geschieht aber ganz schnell dort, wo wir sehen uns nur selbst sehen: Mein Spaß, meine Sorgen, meine guten Noten, meine Gesundheit, meine Zukunft, mein Glück, mein Geld.

Und dann verkümmern unsere Möglichkeiten, etwas Wertvolles aus unserem Leben zu machen. Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, sagt Jesus. Oder an anderer Stelle: Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden nimmt an seiner Seele?

Wenn wir glauben, dass nur wir selbst dafür sorgen können, dass unser Leben gut wird, dann drückt sich darin mangelndes Vertrauen zu Gott aus. Denn natürlich weiß er es viel besser. Er hat uns ja gemacht. Er ist es, der unserem Leben einen Anfang und ein Ziel/Ende setzt.

Wenn wir auf uns selbst setzen, statt auf Gott, dann ist das aber auch Ausdruck von fehlender Liebe zu Gott.

Wer Gottes Wort befolgt, bei dem hat die göttliche Liebe ihr Ziel erreicht. So heißt es in Vers 5.

Oder um es nochmal mit den Wort aus Psalm 1 zu sagen, die wir vorher miteinander gesprochen haben: *Der ist wie ein Baum gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit*, haben wir vorher miteinander gesagt.

Nicht auf Gott und sein Wort zu hören hat entsprechend das Gegenteil davon zur Folge. Kälte und Härte zieht in unser Leben ein im Umgang mit anderen. Und sogar die Liebe zu uns selbst verkümmert.

Denn als Sünder tun wir uns selbst ja auch wirklich nichts Gutes. Sünde hat immer und in jedem Fall üble Folgen, wenn sie nicht vergeben wird.

Sprachlich kommt das Wort „Sünde“ von Sund - manche kennen vielleicht den **Öresund**, den Meeresstreifen, der Dänemark von Schweden trennt.

Genauso trennt uns Sünde auch von Gott.

Trennung bedeutet zugleich auch Kontaktstörung.

Funkloch.

Zwischen Menschen bemerkt man eine Kontaktstörung schnell daran, dass sie nicht mehr miteinander reden wollen. Und Menschen, die von Gott getrennt sind, verlieren genauso das Interesse, mit ihm zu reden.

Oder sie können es gar nicht mehr. Sie sind wie blockiert, wenn es ums Beten geht.

Wie kann man damit umgehen?

Ich habe einmal auf einem Managementkurs gelernt, dass das Handeln des Menschen, und was er hinbekommt oder auch nicht hinbekommt, etwas mit einer Pyramide zu tun hat. Erst wenn das Fundament stabil ist, richtig ausgerichtet ist, kann man irgendwann an die Spitze denken.

Erst müssen die tiefsten Bedürfnisse des Menschen erfüllt sein, bevor er in der Lage ist, sich weiter zu entfalten.

Viele Psychologen sagen: Das elementarste Bedürfnis des Menschen ist das Bedürfnis nach Sicherheit.

Ich muss an unsere früheren sudanesischen Studenten in Kenia denken, die meistens zu den akademisch schwächsten gehörten. Nicht nur, weil sie Englisch erst lernen mussten, sondern weil ihre Gedanken sich ständig darum kreisten, ob ihre Familien noch am Leben sind, ob Haus und Hof vielleicht in Flammen stehen, während sie vor ihren Kirchengeschichtsbüchern saßen.

Wir brauchen Sicherheit. Wenn ich am Ende des Monats nie weiß, ob das Geld für die Familie reicht, bin ich blockiert. Ich musste einmal einen Mann nachts ins Krankenhaus fahren, weil er einen Liter Pflanzengift getrunken hatte um sich umzubringen. Seine Shamba, sein Acker viel zu klein, um die Familie zu ernähren. Er hat überlebt, Magen ausgepumpt.

Wenn ich Angst habe, weil kürzlich eine Röntgenaufnahme einen eigenartigen Schatten auf meiner Lunge gezeigt hat, interessiert mich alles andere wenig.

Aus diesem Grund hilft es mit Blick auf die Sünde aber auch wenig, zu sagen: Du darfst nicht sündigen, Punkt. Denn Dinge, die vom Bauch aus gesteuert werden, sind mit dem Hirn nicht beizukommen.

Sünde ist zwar Rebellion gegen Gott, weil wir seine Gebote ignorieren, wenn wir sündigen. *Ob wir Gott wirklich kennen, erkennen wir daran, dass wir auf seine Befehle hören* schreibt Johannes

Natürlich übertreten auch Steuersünder und Verkehrssünder Gebote (gesetzlich geregelte oder auch moralische).

Vor allem aber hat Sünde im Tiefsten aber auch etwas mit Angst zu tun hat. Dass Gott es nicht wirklich gut meint mit uns.

Wir glauben, wir sind damit auf der sicheren Seite, wenn wir selbst bestimmen, was wir tun und was wir lassen. Wenn wir selbst am Steuer sitzen. Und dass es das Beste ist, wenn wir

rausholen aus diesem Leben, was immer wir rausholen können. Denn irgendwann ist es ja vorbei, und dann? Lieber gar nicht erst dran denken! Und trotzdem merken wir ja, dass wir immer wieder jämmerlich versagen, indem wir unser Leben selber gestalten.

Dieser große Seelsorger Johannes weiß das. Er kennt die Nöte der Menschen. Und so schreibt er:
Meine geliebten Kinder (er war schon ein alter, hochgeachteter Mann und konnte darum sogar Erwachsene auf so väterliche Weise anreden), *meine geliebten Kinder, ich schreibe euch, damit ihr nicht sündigt. Aber wenn jemand sündigt, dann haben wir einen Beistand beim Vater, Jesus Christus.*

Er redet hier von einem, der uns so sehr liebt, dass er alles getan hat, um diesen Abstand zwischen uns und Gott zu überbrücken. Sünde, Sund, Trennung. Denkt an den Öresund zwischen Dänemark und Schweden.

Bild Brücke Öresund

Die Bibel sagt uns: Es gibt eine Brücke. Jesus selbst ist die Brücke. Und auf ihn weist uns Johannes. Er sagt: Geht zu Jesus mit Eurer Schuld. Mit Eurem Versagen, mit Euren verzweifelten Versuchen, aus dem Leben alles rauszuholen, die aber scheitern müssen

Geht zu Jesus. Er ist die Brücke zum Vater. Die Brücke zum Leben.

"Denn Christus hat unsere Sünden, ja die Sünden der ganzen Welt auf sich genommen; er hat sie gesühnt." - so heißt es in Vers 2.

Vergebung: Das ist wie heimkommen

Die meisten von euch werden die berühmteste Geschichte aus dem Neuen Testament kennen: Das Gleichnis vom verlorenen Sohn

Sein Vater hatte sich solche Sorgen um ihn gemacht.

Und ihm ging es absolut nicht gut, nachdem er alles ausprobiert hatte, was Spaß macht und was man für Geld bekommen kann. Er war bei den Schweinen gelandet.

Aber dann erinnert er sich daran, dass er ja einen Vater hat. Und dass es ein Zuhause gibt. Er wusste zwar nicht sicher, ob er dort noch

willkommen ist. Und schon gar nicht als Sohn, höchstens vielleicht als Tagelöhner.

Aber er war willkommen. Sein Vater hat sogar ein großes Fest für ihn ausgerichtet.

Wir sind willkommen.

An einer Stelle heißt es im NT: *Jesus hat die Menschen befreit, die durch ihre Angst vor dem Tod ihr Leben lang Sklaven gewesen sind.*

Und darum steht der Himmel offen für alle, die das in Anspruch nehmen und sagen: Ja, Jesus ich will zu dir gehören. Ich will meinen Weg mit dir gehen. Und wenn ich falle, dann will ich darauf vertrauen, dass du mich wieder aufhebst.

Ich will ankommen. Ich will das Ziel des Lebens erreichen. Nur du kannst Leben schenken, das ewig ist. Unser Wunsch ist für euch Konfirmanden, dass ihr in dem knappen Jahr, das wir gemeinsam verbringen werden, lernt dieser Brücke zu vertrauen, die zum Gott führt. Die zum ewigen Leben führt. Amen